

Inhaltsverzeichnis 21.08.2009

Kunden-Nr.: 35453
 Ausschnitte: 11
 Folgeseiten: 6
 Total Seitenzahl 17

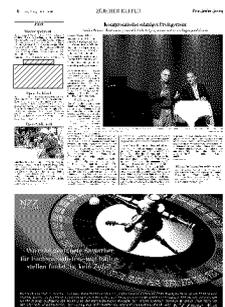
Zürcher Theater Spektakel
 Frau Esther Schmid
 Stadthausquai 17
 Postfach
 8022 Zürich

	Auflage	Seite
14.08.2009 Neue Zürcher Zeitung <i>Theaterspektakel II</i>	131'671	1
15.08.2009 nzz.ch NZZ Online <i>Öffentlichkeit und Intimität</i>	Keine Angabe	2
17.08.2009 Basler Zeitung Kulturmagazin <i>Eiskaltes Medienkalkül</i>	93'324	4
17.08.2009 Neue Zürcher Zeitung <i>Öffentlichkeit und Intimität - Shakespeares Römertragödien heute</i>	131'671	6
17.08.2009 Neue Zürcher Zeitung <i>Zürcher Kultur</i>	131'671	8
17.08.2009 nzz.ch NZZ Online <i>Öffentlichkeit und Intimität – Shakespeares Römertragödien heute</i>	Keine Angabe	9
17.08.2009 St. Galler Tagblatt / Stammausgabe <i>Cäsar mitten unter uns</i>	31'880	11
17.08.2009 Tages-Anzeiger / Gesamt <i>Shakespeares Römerdramen</i>	216'495	12
17.08.2009 Thurgauer Zeitung <i>Das Drama von Macht und Liebe</i>	34'805	13
18.08.2009 letemps.ch Le Temps Online <i>Au théâtre de l'utopie</i>	Keine Angabe	15
18.08.2009 nahaufnahmen.ch Das Germanistikmagazin d. Uni. Zürich <i>Shakespeare "Romeinse tragedies" Zürcher Theater Spektakel 15.8.2009</i>	Keine Angabe	16

Theaterspektakel II

Romeinse Tragedies. Die Idee ist einfach: Ivo van Hove, Regisseur und Leiter der Toneelgroep Amsterdam, verlegt die Römerdramen, in denen Shakespeare die Mechanismen der Macht unübertroffen analysierte, in eine Medien-Lounge des 21. Jahrhunderts. Fast sechs Stunden agiert das 15-köpfige Ensemble, verhandelt, intrigiert, gibt Interviews, mordet, liebt und stirbt. Das Publikum kann sich frei bewegen in dieser Schauspiel-Installation. *aks.*

Zürich, Landiwiese, Werft, 14. 8., 18 h, 15./16. 8., 16 h.



Argus Ref 36100058

15. August 2009, 15:32, NZZ Online

Öffentlichkeit und Intimität

Öffentlichkeit und Intimität

Shakespeares Römertragödien beim Zürcher Theaterspektakel

Der Belgier Ivo van Hove, künstlerischer Leiter von Toneelgroep Amsterdam, vergegenwärtigt Shakespeares römische Tragödien «Coriolan», «Julius Cäsar» und «Antonius und Cleopatra». Das Gastspiel hatte am Freitag seine Zürcher Premiere und ist noch am Samstag und Sonntag zu sehen - auf Niederländisch mit deutscher Übertitelung.

Barbara Villiger Heilig

Jetzt auch in Zürich. Am Freitagabend feierte Ivo van Hoves Marathon-Inszenierung der «Romeinse tragedies», seit dem Holland Festival 2007 auf Tournee, am Theaterspektakel in der Werfthalle ihre Zürcher Premiere - ein glänzendes Beispiel dessen, was Schauspiel kann, wenn es zeitlose Themen zeitgemäss präsentiert.

Der Rahmen: eine Medienlounge als Bühne mit Sofas, Bildschirmen, Zeitungsecken, Bars, wo das Publikum zwischen den Schauspielern frei zirkulieren kann, wenn es nicht lieber auf der Zuschauertribüne Distanz hält. Per Leuchtschrift laufen vermischte News übers Bühnenportal; per Ansage ertönen praktische Instruktionen aus dem Lautsprecher. Verklammerung zu einem einzigen Stück

In knapp sechs Stunden, unterbrochen nur durch lockere Umbaupausen, verklammert das niederländische Ensemble Toneelgroep Amsterdam Shakespeares Römertragödien zu einem einzigen Stück. «Coriolan» erzählt vom General Cajus Martius Coriolanus, der seine Kriegserfolge mangels charakterlicher Anpassungsfähigkeit nicht in eine politische Karriere ummünzen kann.

«Julius Cäsar», der Politthriller um den Tyrannenmord, mündet ins Gerangel derer, die das Machtvakuum nutzen wollen: Die Verschwörer werden schachmatt gesetzt von den Triumvirn, zu denen der rhetorisch überragende Mark Anton zählt. Dieser wiederum verspielt seine Ambition wegen einer Frau - «Antonius und Cleopatra» zeigt seine Wandlung unter dem Schicksal einer Liebe mit tödlichem Ausgang.

Das geniale Schauspielerensemble, gekleidet in Anzüge und Deux-Pièces, spricht den (stark eingestrichenen) Originaltext mit jener sagenhaften Natürlichkeit, welche das niederländische Theater so aufregend direkt macht. Die Historie besteht als Paradigma. Seine Wiederholung im Polit-Theater der Gegenwart deuten bekannte Köpfe auf den Bildschirmen an. Diese Kulisse, und hier liegt der springende Punkt, verschmilzt mit dem Inhalt: Offizielle Politik entscheidet sich in den Nischen des Privatlebens aufgrund von Machtgier, Hörigkeit, Neid, Erotik ...
Politisches und Privates

Wie bei Shakespeare, wo die rasanten Wechsel der Handlungsorte filmische Schnitttechnik vorwegnehmen, kann van Hove von Regierungsdebatten und populistisch eingefärbten Reden blitzschnell auf intime Zwiesgespräche zwischen Mutter und Sohn oder Königin und Vertrauter zoomen. Politisches und Privates durchdringen sich.

Diese Durchlässigkeit von Innen und Aussen zeigt Allzumenschliches als Auslöser seismografischer Erschütterungen, die das Konstrukt der Republik bedingen. Vom Anfang bis zum Ende der republikanischen Ära spannt van Hove den römischen Bogen. Das Heute schliesst er, ohne es explizit zu zitieren, ein - Assoziationen genügen.

Argus Ref 36119563

Totenbilder gliedern das Epos

Den komplizierten Verlauf der Story referieren hilfreiche Textpassagen auf den Monitoren. Kriegsberichterstattung erfolgt durch eine Nachrichtensprecherin, die Exponenten des Geschehens ins TV-Studio lädt. Zäsuren schaffen die Bilder der Opfer, deren Tode als makabrer optischer Refrain das Epos gliedern - immer wieder Leichen in Grossaufnahme, darunter Namen und biografische Eckdaten, wie sie in den Geschichtsbüchern stehen.

Zwischen Aufstieg und Fall solch Mächtiger aber entfaltet sich leidenschaftlich das zwischenmenschliche Rollenspiel von eigennütigen Intrigen, individuellen Liebschaften und - durchaus auch - ehrlichen Versuchen, dem gesellschaftlichen Ganzen eine Ordnung zu geben.

So wird die Welt zur Bühne, auf der wir als zuschauende Mitspieler unseren Blickwinkel bestimmen. Erst bei der elegischen Schlusssequenz gehört der Bühnenraum allein den Protagonisten. Antonius' und Cleopatras Liebesbeziehung steigert sich in quälender Grossartigkeit bis zum phasenverschobenen Doppelselbstmord. Der lange Abend endet auf der fast körperlich fühlbaren Schmerzgrenze zwischen Sein - und Nichtsein.



Machtkämpfe. Toneelgroep Amsterdam: Einer liegt immer unten, einer hat immer das Sagen. Foto Christian Altortler

Eiskaltes Medienkalkül

Sechs Stunden Shakespeare am Zürcher Theaterspektakel

STEPHAN REUTER

► Wer wissen will, was im Volk die Politikverdrossenheit verursacht, der konsultiere die Machtkämpfe in «Coriolanus», «Julius Cäsar», «Antonius und Cleopatra». Die Toneelgroep Amsterdam breitet die drei Tragödien im Fernsehprofil aus – bis einem sogar Shakespeare verdriesslich wird. Eine Überdosis Medientheater in Zürich.

Es fängt so spannend an. Die Bühne allein ist eine raumplanerische Grosstat. Regisseur Ivo van Hove, Chef der renommierten Toneelgroep, hat sich eine Kreuzung aus Businesslounge und TV-Studio bauen lassen. Das Publikum geht dort ein und aus, findet vor, was der urbane Theatergänger für das Überleben in einer pausenlosen Sechsstundensaga so benötigt, Bier, Brötli und Spiele, sprich: Internetanschluss. Monitore informieren permanent über die Lage im römischen Reich, man bewegt sich scheinbar frei zwischen Volkstribunen und anderen Lobbyisten, ist Teil der Macht, doch nie daran beteiligt.

Ein Laufband versorgt die Zuschauer mit Regieanweisungen und

knappen historischen Hintergründen. «Der erste Krieg beginnt jetzt», leuchtet da auf. Prompt donnern Schlachtentrommeln, bis die Nasenflügel flattern. Breaking News: Colonel Coriolanus siegt über die Volsker. Smart aber zerknirscht stellt sich der unterlegene Aufidius live im Nachrichtenstudio den Fernsehuntertanen. Nur: Unbequeme Fragen hasst er und lässt die Sendung platzen.

BRUTALO-POLITIK. Die «Romeinse Tragedies», in dieser niederländischen Inszenierung sind sie das Spektakel einer modernen Republik, die saubermännisch wirkt, jedoch keinen Deut weniger brutal Politik macht als die Alten Römer. Die Zuschauer sind hin- und hergerissen zwischen den realen Figuren und ihren medialen Doppelgängern, die dank digitaler Schnitttechnik auf einer Videowand über der Bühne eingespielt werden, elegant und dominant.

Die Ästhetik erinnert an einen harten TV-Thriller, die Hinterzimmerintrigen an alle Machtregeln der Welt. In «Coriolanus» befehlen



Argus Ref 36118060

sich aufrührerische Volkstribune und eine noble Minderheit. Die Familie des Feldherrn hat blaues Patrizierblut und Caius Martius, genannt Coriolan, ist bei Fedja van Huêt ein arroganter Haudrauf, dem, aller Erziehungsmühe der machtgeilen Mutter zum Trotz, die Feinheiten der politischen Intrige nicht ins Cholerikerhirn leuchten wollen. Er fällt in Unnade, läuft zum Feind über, straft Rom mit Krieg. Von ihm bleibt, wie auch von den folgenden Stars der römischen Geschichte, das kalte verpixelte Fotodokument einer Leiche.

EXIT CORIOLANUS. Auftritt: die Damen Cassius und Caska, kreative Köpfe im Komplott gegen Julius Cäsar. Am Sitzungstisch beackern sie Brutus, der Verschwörung beizutreten – ein Modellfall dafür, wie man mit kaltem Kalkül und rhetorischer Hitze eine politische Allianz zusammenschweisst. Die Strategie geht bekanntlich auf und gründlich daneben: Der Bürgerkrieg wird Cäsars Mörder fressen.

Ivo van Hove macht aus Shakespeares Monument der geschliffenen

Worte ein Multiscreen-Drama der schnellen Schnitte. So verfolgen wir parallel, was sich daheim bei Portia und Brutus, bei Cäsar und Calpurnia in der Nacht vor den langen Messern an Bedenkenswertem zuträgt. Wir sehen den Imperator im Unterhemd. Wir lauschen Brutus, der Portia belügt. Wir kennen Calpurnias böse Vorahnung. Doch Cäsar holt sich den Mantel und den Tod.

Diese Tat erfordert eine Medienkonferenz. Brutus äussert sich staatsmännisch vorm Mikrofonwald. Antonius schleudert roh das Manuskript beiseite, kauert sich vors Rednerpult, nimmt die Kamera als Verbündete, redet brandemotional gegen die ehrenwerte Gesellschaft der Putschisten. Brutus weiss die Argumente, Antonius das Volk hinter sich.

Nach dieser Klimax des Sprechtheaters hat die Inszenierung ein Problem. Sie ist erst zur Hälfte um, und der Regie gehen die zündenden Einfälle aus. Je länger desto vorhersehbarer unterwirft sich das Ensemble dem Diktat der Handkamera. Der Tod von Brutus erzwingt auch den Abgang von Alwin Pulinckx, ein doppelter Verlust, denn dieser herausragende Darsteller vereint alle Qualitäten, die Ivo van Hoves Medienbühne braucht. Vor allem vergisst er das Theaterspielen nicht.

HÜNENLÜMMEL. Hans Kestings Antonius ist ein Hüne, ein Lümmel, ein fürchterlicher Gegner auch. Aber spätestens in «Antonius und Cleopatra» trocknet seine Attraktivität ein, und der Inszenierung gehts genauso. Das Finale, der fatale Doppelselbstmord der Titelfiguren, schmiert Theaterpathos aufs Bildschirmformat. Was nicht klappen kann. Dennoch: Theaterspektakel, die sich selbst überfordern, stehen dem gleichnamigen Zürcher Sommerereignis gut zu Gesicht. Ob das 2010 noch finanzierbar ist, nachdem sich mit dem «Tages-Anzeiger» einer der drei Hauptsponsoren aus dem Festival verabschiedet hat, hängt davon ab, ob es neue Mäzene gibt. Und zu welchen Bedingungen. Das Loch im Budget beträgt mindestens 100 000 Franken.

Zürcher Theaterspektakel

Öffentlichkeit und Intimität – Shakespeares Römertragödien heute



Shakespeare in der Lounge Blick auf die multimedialen Römertragödien der Toneelgroep Amsterdam.

E-31STOPH RUCKSTUHL

Der Belgier Ivo van Hove, künstlerischer Leiter von Toneelgroep Amsterdam, vergegenwärtigt Shakespeares römische Tragödien «Coriolan», «Julius Cäsar» und «Antonius und Cleopatra». Applaus!

laufen vermischte News übers Bühnenportal; per Ansage ertönen praktische Instruktionen aus dem Lautsprecher.

In knapp sechs Stunden, unterbrochen nur durch lockere Umbaupausen, verklammert das niederländische Ensemble Toneelgroep Amsterdam Shakespeares Römertragödien zu einem ein-

Jetzt auch in Zürich. Am Freitagabend feierte Ivo van Hoves Marathon-Inszenierung der «Romeinse tragedies», seit dem Holland Festival 2007 auf Tournee, am Theaterspektakel in der Werfthalle ihre Zürcher Premiere – ein glänzendes Beispiel dessen, was Schauspiel kann, wenn es zeitlose Themen zeitgemäss präsentiert. Der Rahmen: eine Medienlounge als Bühne mit Sofas, Bildschirmen, Zeitungsecken, Bars, wo das Publikum zwischen den Schauspielern frei zirkulieren kann, wenn es nicht lieber auf der Zuschauertribüne Distanz hält. Per Leuchtschrift



zigen Stück. «Coriolan» erzählt vom General Cajus Martius Coriolanus, der seine Kriegserfolge mangels charakterlicher Anpassungsfähigkeit nicht in eine politische Karriere ummünzen kann. «Julius Cäsar», der Politthriller um den Tyrannenmord, mündet ins Gerangel derer, die das Machtvakuum nutzen wollen: Die Verschwörer werden schachmatt gesetzt von den Triumvirn, zu denen der rhetorisch überragende Mark Anton zählt. Dieser wiederum verspielt seine Ambition wegen einer Frau – «Antonius und Cleopatra» zeigt seine Wandlung unter dem Schicksal einer Liebe mit tödlichem Ausgang.

Das geniale Schauspielensemble, gekleidet in Anzüge und Deux-Pièces, spricht den (stark eingestrichenen) Originaltext mit jener sagenhaften Natürlichkeit, welche das niederländische Theater so aufregend direkt macht. Die Historie besteht als Paradigma. Seine Wiederholung im Polit-Theater der Gegenwart deuten bekannte Köpfe auf den Bildschirmen an. Diese Kulisse, und hier liegt der springende Punkt, verschmilzt mit dem Inhalt: Offizielle Politik entscheidet sich in den Nischen des Privatlebens aufgrund von Machtgier, Hörigkeit, Neid, Erotik . . .

Wie bei Shakespeare, wo die rasanten Wechsel der Handlungsorte filmische Schnitttechnik vorwegnehmen, kann van Hove von Regierungsdebatten und populistisch eingefärbten Reden blitzschnell auf intime Zwiegespräche zwischen Mutter und Sohn oder Königin und Vertrauter zoomen. Politisches und Privates durchdringen

sich. Diese Durchlässigkeit von Innen und Aussen zeigt Allzumenschliches als Auslöser seismografischer Erschütterungen, die das Konstrukt der Republik bedingen. Vom Anfang bis zum Ende der republikanischen Ära spannt van Hove den römischen Bogen. Das Heute schliesst er, ohne es explizit zu zitieren, ein – Assoziationen genügen.

Den komplizierten Verlauf der Story referieren hilfreiche Textpassagen auf den Monitoren. Kriegsberichterstattung erfolgt durch eine Nachrichtensprecherin, welche Exponenten des Geschehens ins TV-Studio lädt. Zäsuren schaffen die Bilder der Opfer, deren Tode als makabrer optischer Refrain das Epos gliedern – immer wieder Leichen in Grossaufnahme, darunter Namen und biografische Eckdaten, wie sie in den Geschichtsbüchern stehen. Zwischen Aufstieg und Fall solch Mächtiger aber entfaltet sich leidenschaftlich das zwischenmenschliche Rollenspiel von eigennütigen Intrigen, individuellen Liebschaften und – durchaus auch – ehrlichen Versuchen, dem gesellschaftlichen Ganzen eine Ordnung zu geben. So wird die Welt zur Bühne, auf der wir als zuschauende Mitspieler unseren Blickwinkel bestimmen. Erst bei der elegischen Schlusssequenz gehört der Bühnenraum allein den Protagonisten. Antonius' und Cleopatras Liebesbeziehung steigert sich in quälender Grossartigkeit bis zum phasenverschobenen Doppelselbstmord. Der lange Abend endet auf der fast körperlich fühlbaren Schmerzgrenze zwischen Sein – und Nichtsein.

Barbara Villiger Heilig

Zürcher Kultur



CHRISTOPH RUCKSTUHL

Ivo van Hoves Marathon-Inszenierung der «Romeinse tragedies», der Römertragödien nach Shakespeare, hatte am Theaterspektakel ihre Zürcher Premiere – ein glänzendes Beispiel dessen, was Schauspiel kann, wenn es zeitlose Themen zeitgemäss präsentiert.



Argus Ref 36113346

17. August 2009, Neue Zürcher Zeitung
Zürcher Theaterspektakel

Öffentlichkeit und Intimität – Shakespeares Römertragödien heute

Öffentlichkeit und Intimität – Shakespeares Römertragödien heute

Der Belgier Ivo van Hove, künstlerischer Leiter von Toneelgroep Amsterdam, vergegenwärtigt Shakespeares römische Tragödien «Coriolan», «Julius Cäsar» und «Antonius und Cleopatra». Applaus!

Barbara Villiger Heilig

Zürcher Theaterspektakel

Jetzt auch in Zürich. Am Freitagabend feierte Ivo van Hoves Marathon-Inszenierung der «Romeinse tragedies», seit dem Holland Festival 2007 auf Tournee, am Theaterspektakel in der Werfthalle ihre Zürcher Premiere – ein glänzendes Beispiel dessen, was Schauspiel kann, wenn es zeitlose Themen zeitgemäss präsentiert. Der Rahmen: eine Medienlounge als Bühne mit Sofas, Bildschirmen, Zeitungsecken, Bars, wo das Publikum zwischen den Schauspielern frei zirkulieren kann, wenn es nicht lieber auf der Zuschauertribüne Distanz hält. Per Leuchtschrift laufen vermischte News übers Bühnenportal; per Ansage ertönen praktische Instruktionen aus dem Lautsprecher.

In knapp sechs Stunden, unterbrochen nur durch lockere Umbaupausen, verklammert das niederländische Ensemble Toneelgroep Amsterdam Shakespeares Römertragödien zu einem einzigen Stück. «Coriolan» erzählt vom General Cajus Martius Coriolanus, der seine Kriegserfolge mangels charakterlicher Anpassungsfähigkeit nicht in eine politische Karriere ummünzen kann. «Julius Cäsar», der Politthriller um den Tyrannenmord, mündet ins Gerangel derer, die das Machtvakuum nutzen wollen: Die Verschwörer werden schachmatt gesetzt von den Triumvirn, zu denen der rhetorisch überragende Mark Anton zählt. Dieser wiederum verspielt seine Ambition wegen einer Frau – «Antonius und Cleopatra» zeigt seine Wandlung unter dem Schicksal einer Liebe mit tödlichem Ausgang.

Das geniale Schauspielensemble, gekleidet in Anzüge und Deux-Pièces, spricht den (stark eingestrichenen) Originaltext mit jener sagenhaften Natürlichkeit, welche das niederländische Theater so aufregend direkt macht. Die Historie besteht als Paradigma. Seine Wiederholung im Polit-Theater der Gegenwart deuten bekannte Köpfe auf den Bildschirmen an. Diese Kulisse, und hier liegt der springende Punkt, verschmilzt mit dem Inhalt: Offizielle Politik entscheidet sich in den Nischen des Privatlebens aufgrund von Machtgier, Hörigkeit, Neid, Erotik . . .

Wie bei Shakespeare, wo die rasanten Wechsel der Handlungsorte filmische Schnitttechnik vorwegnehmen, kann van Hove von Regierungsdebatten und populistisch eingefärbten Reden blitzschnell auf intime Zwiegespräche zwischen Mutter und Sohn oder Königin und Vertrauter zoomen. Politisches und Privates durchdringen sich. Diese Durchlässigkeit von Innen und Aussen zeigt Allzumenschliches als Auslöser seismografischer Erschütterungen, die das Konstrukt der Republik bedingen. Vom Anfang bis zum Ende der republikanischen Ära spannt van Hove den römischen Bogen. Das Heute schliesst er, ohne es explizit zu zitieren, ein – Assoziationen genügen.

Den komplizierten Verlauf der Story referieren hilfreiche Textpassagen auf den Monitoren. Kriegsberichterstattung erfolgt durch eine Nachrichtensprecherin, welche Exponenten des Geschehens ins TV-Studio lädt. Zäsuren schaffen die Bilder der Opfer, deren Tode als makabrer optischer Refrain das Epos gliedern – immer wieder Leichen in Grossaufnahme, darunter Namen und biografische Eckdaten, wie sie in den Geschichtsbüchern stehen. Zwischen Aufstieg und Fall

Argus Ref 36119608

solch Mächtiger aber entfaltet sich leidenschaftlich das zwischenmenschliche Rollenspiel von eigennützigem Inträgen, individuellen Liebschaften und – durchaus auch – ehrlichen Versuchen, dem gesellschaftlichen Ganzen eine Ordnung zu geben. So wird die Welt zur Bühne, auf der wir als zuschauende Mitspieler unseren Blickwinkel bestimmen. Erst bei der elegischen Schlusssequenz gehört der Bühnenraum allein den Protagonisten. Antonius' und Cleopatras Liebesbeziehung steigert sich in quälender Grossartigkeit bis zum phasenverschobenen Doppelselbstmord. Der lange Abend endet auf der fast körperlich fühlbaren Schmerzgrenze zwischen Sein – und Nichtsein.

Cäsar mitten unter uns

Sechs Stunden holländischen Shakespeare schauen: «Romeinse Tragedies» sprengte am Zürcher Theaterspektakel das Theaterübliche.

Tobias Gerosa

«In 341 Minuten stirbt Cleopatra»: Wer erst dank der Leuchtschrift über der Bühne merkte, dass es fast sechs Stunden dauern würde (die Leuchtschrift untertrieb noch ein wenig), bis gerade noch vor Mitternacht die letzte Tote des letzten Stücks gestorben sein würde, konnte erschrecken. Ob der Hinweis «Essen und trinken Sie bitte nur auf der Bühne und im Foyer» dann ein Trost oder gleich noch eine Drohung war?

Sofalandschaft

Jedenfalls bot die technisierte, bildschirmbefrachtete Sofalandschaft vorne genügend. Gelegenheit, die engen Plastiksitze der Tribüne verlassen zu können. Beim ersten Umbau kam die Aufforde-

rung, nicht still sitzen zu bleiben, sondern das Geschehen aus verschiedenen Perspektiven, essend, trinkend, ja spazierend zu verfolgen: Einmal neben dem tapferen Coriolan sitzen, hinter Brutus den Dolch vor Caesar zu sehen oder Cleopatras sagenhafter Schönheit direkt zu verfallen: In der drückend heissen Werft war es erwünscht.

Virtuos live gespielt

In diesem Setting, das Regisseur Ivo van Hove mit der «Toneelgroep Amsterdam» erarbeitete, sind Shakespeares Römer absolut heutige Machtmenschen. Kriege führen sie elektronisch von ferne, Propaganda verbreiten sie per Bildschirm. Nur das Sterben hat sich nicht geändert, und natürlich das Machtstreben.

Anders als bei den englischen Königsdramen, die vor zehn Jahren als zwölfstündiges Theater-epos «Schlachten!» begeisterten, haben Shakespeares römische Tragödien wohl durchgehende Themen, aber keine durchgehende Handlung. So ändern sich zwar die Helden von Coriolan zu Julius

Caesar und Antonius und Cleopatra, die Sofas werden öfters umgestellt, aber die Anzüge und Kleidchen bleiben wie die Konflikte.

Virtuos wird live gespielt und live auf die Bildschirme übertragen, virtuos zaubern zwei Schlagzeiger Stimmung, und virtuos sind auch einige schauspielerische Leistungen.

Trotzdem macht sich Ermüdung breit – «jetzt hängt's etwas durch», wie einer der per Leuchtschrift eingespielten Zuschauerkommentare meinte. Wo «Schlachten!» den Stücken eine sprachliche und stilistische Entwicklung unterlegte, reihen sie sich hier nacheinander.

Cleopatras Faszination

Am Anfang fesselt die ungewohnte Situation des Mittendrinsitzens. Am Schluss entwickelt Chris Nietvelts Cleopatra eine eigene Faszination, wie sie den unvermeidlichen Tod hinauschiebt und die Schlange in ihrem Terrarium zügelnd lässt. Einige Zuschauer hielten nicht so lange durch; vielleicht hätten sie sich im See erfrischen sollen.



Argus Ref 36114655

THEATER-SPEKTAKEL

Shakespeares Römerdramen

Heiss wars, anstrengend und gegen Ende, wenn der Römer Marcus Antonius und seine Cleopatra einfach nicht sterben wollen, auch ermüdend – und doch bleibt das Gastspiel der renommierten Toneelgroep aus Amsterdam ein unvergessliches Erlebnis. Der grösste Brocken am 30. Theater-Spektakel: Shakespeares Römerdramen am Stück, sechs Stunden lang.

Nach dreissig Minuten glaubt man zwar, es gesehen zu haben. Doch wie so mancher theatralische Marathon, von Peter Brooks «Mahabharata» bis Paul Claudels «Seidenem Schuh», entwickeln die «Romeinse tragedies» einen Sog.

Die grosse Werftbühne ist eine Medienlounge. Beige Sofas, überall Bildschirme, dazu Bar und Internetecke. Das Publikum kann sich unter die Schauspieler mischen oder vom Saal aus das Politgeschehen verfolgen. Eine Grossleinwand erlaubt Nahblicke, und über dem Bühnenportal laufen in Leuchtschrift News und die deutsche Übersetzung. Mit eiserner Konsequenz behauptet Regisseur Ivo van Hove die alt-römischen Machtkämpfe als Gegenwart.

Shakespeare als unser Zeitgenosse, na ja. Doch der Widerstand schmilzt. Die Gleichung der Holländer ist nicht so simpel wie angenommen. Zu den grauen Businessanzügen, die Toga und Rüstung ersetzen, kontrastiert Shakespeares barocke, bildgewaltige Sprache. Die Rededuelle der Gegenspieler sind als TV-Debatten inszeniert und heben sich doch weit ab von platter Fernsehkost. Wir erkennen sie

wieder, die hohlen Gesten, die leeren Floskeln unserer Politiker, und sehen überdies mit Shakespeare die Mechanik der Macht.

Wichtig lässt Regisseur van Hove deren Räder drehen. Die Schauspieler auf der Bühne wirken als Winzlinge, gross nur dank der Kamera. Hart geschnitten reihen sich die Szenen, dem öffentlichen Auftritt folgt nahtlos das private Dementi. Stroboskopblitze und Schlagzeuggedröhn stehen für die Schlachtszenen. Und die Toten liegen leitmotivisch auf einem Schubkarren; was von ihnen bleibt, sind Jahreszahlen und ein amtliches Leichenfoto.

Ewig gleich funktioniert das Räderwerk der Geschichte, in «Coriolanus» wie in «Julius Cäsar» und «Antonius und Cleopatra». Und doch stets anders. Das macht Shakespeares Römerdramen erst spannend. Immer wieder Ambition, Lüge, Verrat, immer neu Aufstieg und Fall. Tragisch und damit berührend aber werden Shakespeares Römerhelden nur, weil sie auch atypisch sind. Die Toneelgroep hat vorzügliche Schauspieler, die das anschaulich machen. Fedja van Huêt als fragiles Kraftpaket Coriolanus etwa. Oder der kantig-weiche Outsider Antonius von Hans Kesting. Dass die Aufführung schliesslich bei «Antonius und Cleopatra» einbricht, ausgerechnet da, wo der Amour fou die Machtgier besiegt, ist ein Jammer. Cleopatra, die ägyptische Femme fatale, muss mehr sein als eine Zicke. *Peter Müller*



Das Drama von Macht und Liebe

Noch dreihundertsiebenundzwanzig Minuten bis zum Tod von Cleopatra. Die Toneelgroep Amsterdam zeigt am Zürcher Theater-Spektakel Shakespeares Römische Tragödien. Eine Landschaft vom Krieg bis zum Frieden wird begehbar.



Shakespeare live. Antonius (Hans Kesting) hält seine grosse Rede auf den toten Caesar (Hugo Koolschijn). Es ist die 153. Minute der Römischen Dramen. Bild: pd

ZÜRICH – Die Vorstellung beginnt um 16 Uhr mit Krieg. Es flackert das Stroboskoplicht in der Werft, und es trommeln laut die Trommeln: die Römer verhauen gerade das Volk der Volkser. Sie tun dies, so abstrakt wie möglich, nur mit Licht und Ton, dies aber auf einer Bühne, die eine Medienlounge der Gegenwart ist, mit Sitzecken, Bar, Fernseher und Topfpalmen. Dieses Schlachtfeld ist der Schauplatz für das Theater heute der Politik. Shakespeare mit Internetanschluss?

Sechs Stunden später ist dann der Frieden da. Alle Kämpfe um die Macht im Staat sind auf dieser Bühne geschlagen. Abgespielt sind dann gleich drei Shakespeare-Stücke: «Co-

riolanus», «Julius Caesar», «Antonius und Cleopatra». Die Toneelgroep Amsterdam hat sie unter einen Titel gebracht: «Romense Tragedies». In diesen Römischen Dramen ist der Tod ein genaues Programm. In der 88. Minute stirbt Coriolanus, in der 138. ist Julius Caesar dran, die 185. Minute bedeutet den Tod von Brutus, die 297. Marcus Antonius' Abgang. In der 327. Minute stirbt dann Cleopatra – zusammen mit dem grossen Rest des Shakespeare-Personals.

Hier gibt es aber kein Endlich. Auch keine Lust an einem vorzeitigen Schluss. Denn die Toneelgroep Amsterdam machte über das Wochenende am Theater-Spektakel Zürich auf



Argus Ref 36119681

Shakespeare live. Seine sogenannten Römischen Dramen, sie lassen sich hier sehen als eine Geschichte aus unserer Gegenwart. Über die Liebe zur Macht. Über die Macht der Liebe. Oder umgekehrt. Politik eben.

Drama mit Fleischpastete

Das geht ganz praktisch. Shakespeares Universum lässt sich begehen. Das Publikum hat freie Platzwahl auf der Bühne oder im Saal. Die Zuschauerinnen und Zuschauer können sich auch während der ganzen Vorführung im Raum bewegen. Speisen (besonders gut ist die Fleischpastete) und Getränke sind durchgehend auf der Bühne und im Foyer erhältlich. Die Römischen Dramen, ein Kiosk? Nein. Ein Master of Ceremony ist auch noch da. Seine Mitteilungen erschienen auf dem Laufband. Ein Zug sei im Hauptbahnhof in einen Prellbock gefahren, die SVP wolle Pelli nicht. Das sind am Samstagabend die Durchsagen zu Coriolanus, Caesar, Antonius und Co. Die Uhren an der Wand zeigen unsere Zeit an, auch wenn es um Geschichten vor unserer Zeitrechnung geht.

Schauen wir bei Minute 197 hinein. Die Rüstung, die Antonius trägt, ist ein Anzug. Cleopatra trinkt Champagner. So gehen die beiden in den Krieg, der ein sehr alter ist: Die Liebe bedeutet ihren Untergang. Keine Strategie lenkt ihr Denken, nur noch die Lust, sich ineinander zu verlieren. Das Publikum hat zu diesem Zeitpunkt (Es ist die 262. Minute: «Antonius und Cleopatra überschlagen die Verluste.») schon längst wieder die Sofas der Lounge verlassen. Aus der Ferne ist man medial dem Liebespaar am

nächsten. Ungeheuerlich gut ist, wie Regisseur Ivo van Hove diese Nähe herstellt: mit überlagerten Bildern aus ganz verschiedenen Schauplätzen. Zu der Videotechnik kommt die Musik hinzu, und in das Trommelgewitter und auch die leiseren Passagen singt zu Anfang und am Schluss Bob Dylan hinein: «The Times They Are A-Changin'».

Die Augen werden hier ganz weit, und mit der Zeit nehmen wir teil an dieser Wechselhaftigkeit der Geschichte (okay, die Perspektive auf sechs Stunden Theater en suite war doch zu Anfang ein bisschen mühsam). Hat man sich aber an den Rhythmus der Aufführung, der immer wieder durch kurze Umbaupausen und Durchsagen gebrochen wird, gewöhnt, wird dieser Shakespeare mal drei ganz leicht. Nur noch schauen will man. Pausenlos. Atemlos. Und die Zuschauer vergessen, die Fleischpastete zu essen.

Dieser Shakespeare verlangt den Schauspielerinnen und Schauspielern alles ab, und sie sind alle ganz bei der Sache: ernsthaft und doch über weite Strecken auch sehr ungezwungen. 36 Rollen, von Aufidius bis Octavia, galt es hier zu besetzen, und die 15-köpfige Toneelgroep bringt alle Figuren schön ins Leben (und wieder zum Tod).

Irgendwann kommt der Moment, wo der Überblick über die Geschichten ein bisschen verloren geht (die Frauen spielen auch die Männer). Aber dafür zeichnen sich die grossen Linien des Spiels deutlicher ab als sonst als in einer Shakespeare-Vorstellung. Wir waren im Krieg. Wir haben Politik gemacht, die Liebe gesehen. Und wir sind in diesem Theater ganz nah zum Leben gekommen.

ISTEFAN BUSZ

Hans-Thies Lehmann mardi
18 août 2009

Au théâtre de l'utopie

Anne Fournier

Son essai sur le théâtre postdramatique est devenu une référence. Invité en marge du Theater Spektakel à Zurich, Hans-Thies Lehmann dit ses craintes pour la scène de demain
Publicité

«Encore 120 minutes avant la mort de César. Vous avez cinq minutes de pause pendant le changement de scène. Le buffet est ouvert.» L'information circule sur l'écran dévolu ce soir au surtitrage de Romeinse Tragedies , triptyque du Toneelgroep d'Amsterdam, invité du Zürcher Theater Spektakel

. Trois pièces de Shakespeare, cinq heures de jeu en hollandais accompagné d'un surtitre. «Le surtitrage, c'est une nouvelle forme en soi, un nouveau code sur scène», glisse Hans-Thies Lehmann.

L'accès prioritaire à cet article est exclusivement réservé à nos abonnés.

Abonné(e) au site, identifiez-vous
Nom d'utilisateur

Mot de passe

Pour profiter de cet avantage, abonnez-vous

Ecrire à l'auteur

Shakespeare "Romeinse tragedies" | Zürcher Theater Spektakel | 15.8.2009



Ein unerwarteter Star

Was haben Shakespeares Römerdramen gemeinsam mit Pressekonferenzen, Breaking News, PCs, Topfpflanzen und Internet? Eine anregende Antwort darauf kommt derzeit aus Holland. Von Gregor Szyndler.



Bildnachweis: Theater Spektakel Zürich

Von den Festwochen ans Theaterspektakel
Toneelgroep Amsterdam sind das Ausgängeschild der holländischen Theaterszene. Ihr künstlerischer Leiter Ivo van Hove inszenierte die "Romeinse tragedies", die vor kurzem an den Wiener Festwochen gezeigt wurden, nun auch am Zürcher Theaterspektakel.

Romeinse tragedies

Drei Theatermonumente packt die Toneelgroep Amsterdam in ihren sechsstündigen Abend: "Coriolanus", "Julius Cäsar" sowie "Antonius und Cleopatra". Coriolanus ist Feldherr von altem Schrot und Korn, führt Kriege und kümmert sich wenig um den Willen des Volkes. Sein Drang, unabhängig zu bleiben, bewegt ihn schliesslich zum Landesverrat und sein Schicksal erfüllt sich. Die Geschichte von Julius Cäsar ist einschlägig bekannt aus Comic, Film, Funk und Fernsehen: eine Gruppe mehr oder weniger idealistischer Verschwörer begeht einen Mord zum Schutz der Republik. Der Mord gelingt, doch der Geist, der damit hätte beseitigt werden sollen, geht weiter um. "Antonius und Cleopatra" schliesslich zeigt die Wirren des Bürgerkrieges nach Cäsars Ermordung.

Kakafonisches Blutvergiessen

Der Abend beginnt mit unvermittelt einsetzendem, ohrenbetäubendem Paukengetöse, infernalisches untermalt von Stroboskoplicht. Ein jäher und brutal lauter Auftakt. Wir befinden uns auf einen Schlag mitten im Krieg der Römer gegen die Volsker, eine Leuchtschrift informiert über die Details. Mit dieser Darstellung ist ein Prinzip des Abends benannt: es fliesst kein Bühnenblut, das Blutvergiessen wird nie gezeigt, sondern ausgespart und auf kakafonische Art und Weise angedeutet.

Bühne und Publikumssaal

Die Bühne ist eingeteilt in viele Lounges mit Sofas, Wohnzimmermischchen und Bildschirmen. An drei Seiten wird sie eingerahmt von Bars, die Rampe geht nahtlos in den Publikumssaal über. Das Publikum wird aufgefordert, frei zwischen Bühne und Tribüne zu wechseln, in den Sitzecken Platz zu nehmen, was nach zögerlichem Anfang rege getan wird.

Ein unerwarteter Star

Argus Ref 36145135

Der unerwartete Star des Abends ist die holländische Sprache. Denn hier wird alles Holländisch gesprochen und mit deutschen Übertiteln übersetzt. Nach Eingewöhnung kommt man gut nach mit dem Lesen und Schauen. Es ist aber schade, dass man sich dabei auf die Leinwand konzentrieren muss, und so das "eigentliche" Spiel des 15-köpfigen Ensembles verpasst. Die Szenen werden aber so eindringlich gespielt und prägnant genug von live eingespielten Geräuschen und Atmosphären begleitet, dass man die Worte oft auch ohne Übersetzung zu verstehen meint.

Ensemble und vielfältiges Ensemble

Bei aller multimedialen Vervielfältigung wird das Ensemble meist davor bewahrt, gegen die eigenen Abbildungen anspielen zu müssen. Von der technischen Seite her ist diese Leistung enorm: in Echtzeit werden die Szenen von Kameras eingefangen, nebeneinander projiziert und raffiniert gegeneinander ausgespielt. Denn der Schein trügt: so kommt es vor, dass zwei Schauspieler sich umarmen, im Augenblick der Umarmung jedoch wegen verschiedener Kamerawinkel von der Leinwand verschwinden. Ein netter Spezialeffekt und zugleich ein Kommentar auf die Brüchigkeit des durch die Umarmung symbolisierten Waffenstillstandes.

Reizflut

An gewissen Stellen ertrinkt man in Reizen: da wollen die Übertitel, die erläuternden Leuchtschriften, das Spiel des Ensembles und manche Raffinesse der Videotechnik aufs Mal wahrgenommen sein, was schwieriger wird. Auch ist dem Abend der Häppchen- und Appetizer-Charakter nicht abzusprechen. Die Dramen wurden sehr stark gekürzt.

Seifenoper und Klappentext

Man wird den Eindruck nicht los, dass man nur den Klappentext der Römerdramen liest, und, mit Fortschreiten des Abends, einer hochglanzpolierten Soap beiwohnt. Warum nicht das gleiche Konzept anwenden auf ein einziges Römerdrama? Sollte doch in sechs Stunden auch zu machen sein.

Zunehmende Verflachung

Nach einem fulminanten Auftakt mit "Coriolanus" und "Julius Cäsar" verflacht der Abend bei "Antonius und Cleopatra". Trotzdem: das Konzept überzeugt. Shakespeares Römerdramen haben mit der Welt der Pressekonferenzen, Medienlounges und Topfpflanzen mehr zu tun, als man denkt. Die Toneelgroep schafft es, die zeitlosen Analysen der Macht und der Intrige ins Hier und Jetzt zu transponieren. Dennoch hätte eine Fokussierung auf "nur" eine römische Tragödie dem Abend keinen Abbruch getan.

Besprochen wurde die Aufführung vom 15.8.2009.

Regie Ivo van Hove

Im Netz

www.toneelgroepamsterdam.nl

www.theaterspektakel.ch